



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

329 (4.11.1899) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-80055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-80055)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
"Journal Mannheim."
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2870.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich.
Dringerlohn 20 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.50 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonele-Beile 20 Bfg.
Die Reklamen-Beile 60 Bfg.
Einzel-Nummern 8 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Lesefeste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Verantwortlich:
Für den politischen u. allg. Theil:
Ernst Otto Popp.
Für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller.
Für den Anzeigen- und
Reklamations- und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Alte Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
Das "Mannheimer Journal."
© Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.
Herausgegeben in Mannheim.

Nr. 329. (Mittagsblatt)

Samstag, 4. November 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

Nationalliberaler Verein Mannheim. Mitbürger!

Wer nicht will, daß in der II. badischen Kammer einseitig nur die Interessen der Sozialdemokraten vertreten werden, wer will, daß die Gesamtinteressen Mannheims im badischen Landtage ihre Vertretung finden, der wähle die von unserer Partei aufgestellten Wahlmänner.
Wir bitten unsere Parteimitglieder, sowie die Freunde unserer Partei hiermit aufs dringendste, heute

Samstag, den 4. November d. J.

von ihrem Wahlrecht unbedingt Gebrauch zu machen und wenn irgend möglich, schon zwischen 12 und 2 Uhr zu wählen.

Der Vorstand.

Wahlzettel sind vor den Wahllokalen zu haben.

In letzter Stunde.

Wenn dieses Blatt in die Hände unserer Leser gelangt ist, haben die Wahlen bei uns in Baden bereits ihren Anfang genommen.

An Kandidatenreden und Wahlartikeln ist genug geleistet worden; nur ist es wahrscheinlich, daß beide nicht immer von denen gehört oder gelesen worden sind, für die sie am dringlichsten bestimmt waren. Wer ein Mittel fände, diesem Mangel zu begegnen, diese Lücke auszufüllen, der wäre in That und Wahrheit der wirksamste Agitator! In unserer schaffensfreudigen und reklamelustigen Zeit hat sich ein „Zwiel“ an sessfessenden Phrasen, deren Werth oder Unwerth kaum noch Einer lange überlegt, herausgestellt. Leere Schlagwörter, an Leute gerichtet, die nicht gern nachzudenken lieben, herrschen in betrüblicher Weise vor, und selten nur sind die Menschen geworden, die sich nicht von ihnen imponiren lassen. Auch im politischen Leben überwuchert die hohle Redensart, das phrasenhafte Schema.

Manch' Einer, der heute willig als Mittläufer der Umsturzpartei mittritt, ist durchaus kein überzeugter Sozialdemokrat, sondern nur darum ihr Anhänger, weil seine Nachbarn und Arbeitsgenossen ihn eingezogen haben, und weil es ihm un bequem geworden ist, eigene Wege zu wandeln, oder weil er zu denkfaul ist, sich mit ihnen zu streiten.

Manch' ein „Nichtpolitiker“, der es gewöhnlich ablehnt, sich von den Erscheinungen des öffentlichen Lebens beschäftigen zu lassen, würde ein energischer Mittkämpfer für den reichstreuen und staatsfreundlichen Gedanken sein, wenn er Gelegenheit nähme, solche Kreise zu besuchen, in denen derartige Thematata zur Erörterung kommen.

Ein tiefer Graben trennt die Reichstreuen von den Umstürzern. Dort der Ausbau des Alten, Bewährten, durch Geschichte und Tradition Geheiligten, hier ein Wollentululshelm, dessen letzte Endziele sich in's Rebelhafte verlieren, ein phantastisches Gebilde, dessen Ausschichtslosigkeit dadurch am klarsten wird, wenn man bedenkt, daß mit seiner Erreichung eine totale Umänderung von in der menschlichen Natur nun einmal fest begründeten Vorstellungen verbunden sein müßte. Das Wahre, das Eigentum Diebstahl sei und die Idee von der „großen, allgemeinen Pinte“, in die später einmal aller Besti stehen soll, streiten mit den elementarsten Bestrebungen und den durch Gewohnheit am meisten gefestigten Gedankenreihen.

Wenn man aber von den professionellen Agitatoren absteht, die ihren Lebensunterhalt aus der Propaganda ziehen, und die nicht aus Ueberzeugung, oder doch nicht aus ihr allein, sondern auch um des Gewinnes und der mühelosen Erwerbung des für die Lebensführung Nothwendigen „Genossen“ im Sinne der Sozialdemokratie sind, dürfte es wenige unter den Umstürzern geben, die ihre Ohren immerdar einer guten Belehrung verschließen, deren Meinung nicht unzustimmen wäre. Die national-liberale Partei hat sich seit je nicht nur aus den Männern des Geduldades rekrutirt, sondern sich stets auch als an wohlberathigte Faktoren an die Arbeiter gewandt, ebensogut, wie an den Mittelstand, die Kleinbürger, Handelsleute, Landwirthe. Und gerade in Süddeutschland ist das, was uns noththut, in erfreulicher Weise betont worden. Die Wasser mann (Baden), Casselmann (Bayern), Hieber (Württemberg), haben es einstimmig betont, daß sie nicht gesonnen sind, zu Gesetzesvorlagen ihre Zustimmung zu geben, in denen Arbeiter und Sozialdemokraten in einen Topf

geworfen werden sollen, durch die auch nur der Anschein erweckt werden könnte, die Beschränkung der Coalitionsfreiheit sei ein Wunsch der Nationalliberalen, der im Hintergrunde lauere. Von den nationalliberalen Parlamentariern und Führern Bodens ist wiederholt ausgeführt worden, daß sie eine Beschränkung des direkten Wahlrechtes durchaus nicht auf ihr Programm geschrieben haben. Die Reissen waren der Meinung, es würde auch ohne Kartellen gehen. Sie Alle vertrauen auf die gesunde Weiterentwicklung, auf Besserung der traffen Stimmung durch ruhige, vernünftige, sachgemäße Erörterung, auf die politische Fortbildung unseres Volkes. Und von den Rückwärtsstrebenden, von der Sehnsucht nach Polizeivillkür, von der Begeisterung für Druck, Zwang und Härte seitens der Nationalliberalen verlannt es nur in denjenigen Organen, die es im Parteinteresse — traurig, aber wahr — nicht so genau nehmen mit der Wahrheit.

Von denjenigen Centrumsleuten und Sozialdemokraten, welche die versöhnliche Stimmung des Nationalliberalismus leugnen, ist ein großer Theil nur dadurch aufgebeht worden, weil ihnen wenig oder selten Gelegenheit gegeben ist, die Artikel der nationalliberalen Blätter zu lesen, die Reden der nationalliberalen Führer zu hören. Sie erinnern uns an das Verhältnis, das früher zwischen Süd- und Norddeutschland obwaltete, weil sich die Bewohner beider Hälften unseres deutschen Vaterlandes viel zu wenig kannten. Im letzten großen Kriege, als z. B. Bayern und Norddeutsche in nähere Berührung kamen, stellte sich bald eine intime Freundschaft zwischen beiden heraus. In Brasilien wohnen, um noch ein zweites Exempel anzuziehen, Pommeren und Rheinländer an gar vielen Orten dichtgedrängt und sich innig an einander anschmiegend, zusammen. Die Schranken des Nichtkennens sind gefallen.

Wir sind außer Stande, eine Prophezeiung über den Ausfall der heutigen Wahlen zu leisten. Aber wie das Endergebnis auch sein möge, die nationalliberale Partei wird nicht nachlassen, Ausbildung und Aufklärung in die weitesten Kreise, und zwar gerade auch in diejenigen zu tragen, die ihr als angebliche Todfeinde gegenüberstehen, „damit das Gute wachse, wirke, fromme“, denn wir sind Brüder einer Mutter und unser Vaterland ist ein gemeinsames!

Der Burenkrieg.

Aus Durban wird mehreren Blättern über London gemeldet:

General White griff mit verzweifelter Wucht am 31. Oktober und am 1. November von Neuem die Buren an. Er wurde vollständig geschlagen, verlor einen großen Theil seines Stabes, sowie der höheren Offiziere, einige 900 Tode und Verwundete, sowie mehrere hundert Gefangene. Angeblich wurde General White selber schwer verwundet. Das Bombardement dauert an.

Es liegen noch weitere Depeschen vor:
Brüsseler Blätter veröffentlichen die bis jetzt nicht bestätigte Nachricht, daß die Buren Kolono eingezogen in hätten, nachdem sie den Engländern eine neue Niederlage beigebracht, worin diese 1300 bis 1500 Mann verloren hätten.
Die Besetzung der Abschnitte der Telegraphenlinien nach Ladysmith wird mit der nachträglichen Kunde, daß am Montag 300 Mann an Toden und Verwundeten verloren wurden, und der Depesche des Brüsseler Bureaus über die angebliche Abgabe von Colono, die jedoch, wie man in London annimmt, auf Vernehmung beruhen dürfte, zusammen auf die öffentliche Meinung in England. Die Besuche des Kriegsministers, in seiner jüngsten Rede

berühmend zu wirken, sehen nur die Kritik gegen das Kriegsamt an, das durch seine neuerliche Schwelgerei und Schönfärberei ohnehin die Gemüther gereizt hat. Gerade aus dem konservativen Lager, von „Morning Post“ und „Standard“, fallen heute recht scharfe Rede gegen den Kriegsminister, die auf der Annahme beruhen, daß er und einige andere Kollegen — gemeint sind hauptsächlich Lord Salisbury und der Schatzkanzler — die von Lord Wolsey verantworteten und rechtzeitigen Abwendungen größerer Verlustungen abgesehen und damit die heutige schmerzliche Lage verschuldet haben. Mithinwelle laufen zahlreiche Auerbietungen an Mannschaften und ganzen Abtheilungen ein. Canada ist bereit, weitere 5000 Mann zu stellen. In London bombardiren die Freiwilligen das Kriegsamt um Annahme ihrer Dienste und Lord Lansdale stellt 200 Mann Pücker-kavallerie, 2 Sanitätzüge und 3 Maxingeschütze zur Verfügung. Das Kriegsamt weist zunächst diese Auerbietungen unter dem Hinweis auf das Gesetz, das die Verwendung dieser Kräfte nur im Lande gestattet, zurück. Wirklich beruhigend wirkt in militärischen Kreisen die Nachricht, daß die Anwesenheit des Trains für die gegenwärtig auf dem Seewege befindlichen Truppen in voller Thätigkeit ist. Das ganze bei de Kaar stehende irische Bataillon wurde beritten gemacht, was auf einen Entsch für Kimberley zu deuten scheint.

Die Londoner Abendblätter berichten, die Eisenbahn von Durban nach Ladysmith sei noch offen. Die Buren griffen Colono noch nicht an. Die Abendblätter enthalten vom 31. Oktober darüber Berichte aus Ladysmith über die am 30. geschlossene Schlacht. Es heißt darin: Das englische Artilleriefeuer war fürchterlich. Die Buren verloren Hunderte an Toden und Verwundeten. Da, wo die britischen Schanzen einschlugen, fiel stets eine große Anzahl Buren. Die englischen Verluste beliefen sich auf ungefähr 300 Tode und Verwundete. Die gefangene gemauerte Kolonne bestand aus über 800 Mann. Es heißt weiter: Joubert richtete an White einen formellen Protest wegen des Gebrauchs von Lobdigranaten, welche er als unmenschlich bezeichnet. Ein großes Artilleriegeschütz hielt Feuer; die Batterien der Buren schanden nun etwa vier Meilen von Ladysmith entfernt. Die britischen Geschütze die Burenbatterien und sind auch geschickter bedient.

Aus London verlannt ferner: Im Falle einer noch größeren Niederlage der Engländer bei Ladysmith wird das Parlament die Einberufung sämtlicher Willigen zu einer neuen außerordentlichen Frage erheben. Die Liberalen sind entschlossen, in diesem Falle die Regierung zu interpelliren und wahrscheinlich zu stürzen.
Aus Adershot wird gemeldet, daß außer der beabsichtigten Entsendung einer weiteren Division sogar die Expedition eines zweiten Armeekorps bevorsteht. Der 10. November wird als Mobilmachungstermin bezeichnet. Der Kreuzer „Minerva“ hat den Befehl erhalten, sich nach Swerech zu begeben, um dort einem besonderen Geschwader zugeheilt zu werden.

Das Depeschembureau „Herold“ meldet aus London: Es sieht nunmehr fest, daß eine Intervention des Zaren im südafrikanischen Kriegsbereich. Der Zar wird sich durch die im Haag getroffenen Konventionen und Protokolle zu diesem Schritte entschließen, wenn er nach Wohlstand zurückgekehrt sein wird. Der Zar ist der Unterstützung Frankreichs und Deutschlands sicher. (Diese Meldung ist bis zu ihrer Bestätigung mit Vorsicht aufzunehmen.)

Ein englischer Privatbrief aus Johannesburg gibt ein anschauliches Bild von der Mobilmachung der Buren und den sie begleitenden Szenen. Es heißt in ihm unter Anderem: Ich glaube nicht, daß in irgend einem anderen Lande etwas Dergleichen möglich wäre. In 24 Stunden sind die Buren bewaffnet worden, eingetroffen und abgezogen! Mein Weib D. hat Alles in seinem Hause gelassen, wie es war, und mich nur gebeten, etwas nach seinem Sack zu sehen; dann ist er mit den Truppen fort. — Die Szene auf dem Bahnhof war sehr interessant, und ich habe die scheinbarsten Frauen und Mädchen ob ihrer trefflichen Haltung bewundert. Da gab's kein Weinen und Klagen, nichts von alledem. „Thue Deine Pflicht“, dann ein Kuß, ein Handschütteln — und der Zug fuhr fort mit Gaiten, Brüdern, Vätern, die vielleicht nie wiederkehren werden! Die Zurückgelassenen wählten ein Weibchen mit Hüten und Taschentüchern dem Zuge nach, über dem die vierfarbige Flagge wehte. Während Szenen spielten sich ab. Da war z. B. der alte Ferrito mit seinen fünf Söhnen; er selbst ein Bur vom alten „Trefler“ Typus und seine Söhne alle sechs Fuß hoch. — Ein alter Bur findet, daß sein Sohn, der kaum über 15 Jahre alt ist, sich weggestohlen und vom „Bedfornet“ eine Pinte verlangt hat, um auch mitzugehen! „Galt! Galt! der alte Mann den Wunsch seines Sohnes. „Halt! Dich wie ein Mann“ ist kein Widerspruch. Alt und Jung, Reich und Arm sind ohne Tränen und Klagen auf den ersten Zug herbeigeeilt und haben Alles zurückgelassen, was sie ihr Land braucht. Keine glänzenden Spau-letten und Rindpfe, keine Kräfte, kein Bombast und kein Proßeln; nur Staube und Ernst in diesen entschlossenen, gedrückten Gesichtern!

England kann sie nie besiegen! — Im zweiten Heft des „Kriegs- und Friedens-Jahrbuchs“ sind 400 Mann eingezeichnet und 670 haben sich getödtet. Der Kommandant wollte die 270 zurückziehen; es war aber unmöglich. In Rannenburg sind 160 eingezeichnet worden und 800 erschossen. Jedermann mit ihm. Alle, von den Häupten bis zu den Niedersten, sind bereit und voll Entschlossenheit und Geliebten.

Selbst die englischen Berichte erzählen Heldenthaten, die sich den rühmlichsten Beispielen aus der Weltgeschichte würdig zur Seite stellen. So meldet der „Kriegs- und Friedens-Jahrbuch“ aus dem West- von Canada: „Als das Feuer der britischen Geschütze zu heftig wurde, ließen acht Buren aus der Bedeckung vor und begannen, zusammenzuschnehen, vollständig auf die Imperial-Blatt-Regen-Lodaten zu schießen, offenbar in der Absicht, deren Feuer auf sich zu lenken, während ihre Kameraden ihre Stellung veränderten. Sieben der Tapferen blieben auf dem Platze todt.“ Der Geist Winterrichs ist noch geworden unter den Wägen Freiheitskämpfern von Transvaal!

Zur Flottenfrage.

In einem Artikel tritt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ der Annahme der „Köln. Volksztg.“ entgegen, wonach die anderen Flottenpläne im Wesentlichen schon bei der Einbringung des Flottengesetzes fertiggestellt waren. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bemerkt dazu: Niemand dachte im Jahre 1897 angedacht der Stimmung des Volkes daran, noch weiter zu gehen, als der Flottengesetzentwurf vorschlug, da die Regierung auf realpolitischen Boden zu stehen wünschte. Allerdings wurde namentlich in Kreisen der Marine das Flottengesetz für unzureichend erachtet und eine weitere Verstärkung im Jahre 1911 als nötig bezeichnet, wie auch Staatssekretär v. Tirpitz im Reichstag die Ullrichsbauer auf etwa 11 Jahre normierte. Inzwischen fand die Besitzergreifung von Kiautschou statt, später traten die Erfahrungen aus dem spanisch-amerikanischen Krieg hinzu, wodurch die Agitation für weitere Flottenvermehrungen entseht wurde. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ glaubt zu wissen, die maßgebende Stelle entschied damals, man müsse sich mit dem Gedanken einer weiteren Verstärkung allmählich vertraut machen, vor Allem aber sei das Seelenmal irren zu halten. Das Blatt schließt den Artikel: Die wilde Agitation der Opposition nach der Hamburger Kaiserrede ließ es der Regierung erforderlich erscheinen, den bekannten Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zu veröffentlichen, um das große Problem der Erschaffung einer ausreichenden Kriegsstärke der Diskussion übergeben und dadurch die Meinungen und Ansichten zu klären.

Deutschland und Rumänien.

Von den Handelsverträgen, die das deutsche Reich zu Anfang dieses Jahrzehnts abgeschlossen hat, ist der rumänische Handelsvertrag besonders heftig bekämpft worden. Insofern hat die rumänische Statistik des Außenhandels im Jahre 1898 Interesse, mit deren Veröffentlichung sieben vorgegangen wird. Danach stieg die Gesamteinfuhr Rumäniens auf 289,9 Mill. Franken, die Ausfuhr auf 283,2 Mill. Franken. An der Einfuhr in Rumänien war das deutsche Reich mit 110,5 Mill. Franken beteiligt; in zweiter Reihe kommt Oesterreich mit 109 Mill. und an dritter Stelle England mit 78,7 Mill. Mark. Die Einfuhr Deutschlands nach Rumänien war gegen das Vorjahr gestiegen um rund 12 Mill. Franken. Von der rumänischen Ausfuhr kam auf Getreide und Mehl 241 Mill. Franken, 10 Mill. Franken auf Früchte und Sämereien. Wie wenig durch den rumänischen Getreideimport die deutschen Getreidepreise beeinflusst worden sind, wie man beim Abschluß des Handelsvertrags besorgte, zeigt die deutsche Statistik für das Jahr 1898, aus der hervorgeht, daß aus Rumänien nach Deutschland eingeführt worden sind: an Roggen für 4,2 Mill. M., Weizen für 8,8 Mill. M., Gerste für 7,8 Mill. M., Hafer für 1 Mill. M. und Mais für 6,9 Mill. M. Insgesamt ist von diesen Getreidearten in diesem Jahre für 645 Mill. M. in das Reich eingeführt worden. Dagegen verschwindet die Getreideeinfuhr aus Rumänien; nur ein Aelstel der gesammten rumänischen Getreideausfuhr ist nach Deutschland gekommen.

Kauf für die verwundeten Buren.

Der schon erwähnte Ausruf des Alldeutschen Verbandes hat folgenden Wortlaut: Großbritannien hat den längeren Krieg mit den beiden niederdeutschen Burenstaaten, Orajfreistaat und Transvaal, erreicht. Auf welche Seite der Sieg fällt, ist noch ungewiß. Gewiß aber ist für die übrige ganze Erde, auf welcher Seite das Recht steht: Die tapferen Buren verteidigen ihre Freiheit und Unabhängigkeit. Wir aber sollen nicht vergessen, um was es sich handelt in dem südafrikanischen Kriege: Kämpfen die Buren auch zunächst für sich und ihre Rechte, so vertreten sie zugleich auch unsere Interessen in Südafrika.

Unter schwerem Verdacht.

Von J. v. Büttcher.

99)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie bog in denselben ein und wanderte etwa einviertel Stunde weiter als sie gewohnt, daß der Weg sie von dem Dorfe ab nach einer größeren Wohnung zu führen schien. Sie schaute erschöpft auf und lechzte wieder um. Sie war sehr, sehr müde und vor Allem niedergedrückt und traurig. Ihre Augen begannen sich zu umflotern; zwei oder dreimal stolperte sie und wäre fast gefallen, aber sie raffte sich auf, und gegen die zunehmende Schwäche gewaltsam ankämpfend, ging sie mühsig weiter. Sie hielt fest an ihrem Entschlusse, sie sollten nicht erfahren, wohin sie sich gewendet, bis — bis die Kenntniß ihres Aufenthalts ihr keinen Schaden mehr thun konnte. Ob sie ihre Flucht wohl entdeckt haben mochten? Ob sie dieselbe sehr betrübt hatte? Arme Marie! Armer Eberhard! Würde er an ihre Liebe glauben jetzt, wo sie ihn verlassen hatte, würde er begreifen, daß sie ihn nur aus Liebe verlassen habe? Wie heiß es war, wie fürchtbar heiß! Und sie war so müde. Waren jemals dreiviertel Stunden ihr so lang vorgekommen — so ewiglich lang? Wollte der Weg denn kein Ende nehmen? Aber als derselbe zu Ende war, war Helene kaum in der Verfassung, um sich bemüht zu sein, daß sie im Bereiche von Hise und Weiland war. Sie stolperte schwankend mit getriebenen Augen und trockenen Lippen weiter und fiel endlich gegen etwas an, das sich plötzlich vor ihr zu erheben schien; dann lehnte sie sich wie betäubt eine Minute gegen diesen Gegenstand, mit dem unbestimmten Gefühle,

unterliegen sie, dann ist unser werthvolles Neuland Deutsch-südwesafrika und Deutschostafrika von britisch-afrikanischen Weirreichen umringt, angegriffen und bedroht.

Das Blut, das von den Buren vergossen wird, fließt auch für Deutschlands Sache — und es ist deutsches Blut, denn Deutsche des norddeutschen Flachlandes, Deutsche so gut wie wir sind die freibüchigen Söhne der Burenstaaten, wenn auch noch nicht in allen die Bewußtsein klar lebt, so wenig wie in den getrennten deutschen Stämmen vor den Jahren 1806 bis 1870. Und laut spricht in uns die Stimme des Blutes in den Tagen ihrer Noth.

So rufen wir das deutsche Volk auf, das Gefühl gemeinsamen Blutes und gemeinsamer Interessen zu beibehalten, indem wir hilfreich den verwundeten Buren und den hinterlassenen Wittwen und Waisen der gefallenen Buren beistehen, ihnen Pflege und Stütze zu geben suchen. Die Welt soll wissen, daß Deutsche in Noth und Bedrängniß nicht gänzlich verlassen. Jede Gabe — auch die kleinste — ist willkommen: denn sie ist ein Zeichen deutscher Gemeinbürgerschaft.

Schon ist Blut geflossen, unsere Hilfe auf den Pfaffen der Draakensberge und in den Ebenen Natalis und des Orijualandes dringend, und der Weg bis dahin ist weit.

Hofnachrichten und Persönliches.

Die „Nationalzeitung“ schreibt: Der Kaiser geht am 20. ds. nach England, vermahlich auf vierzehn Tage. Die Einladungen der Königin datiren, wie wir hören, aus dem Frühjahr. Sie hatte den Oktober für die Anwesenheit des Kaisers gewünscht. Auf seine Entschuldigung, daß er um diese Zeit nicht kommen konnte, hat sie wider Erwarten den November vorgeschlagen. Ein Minister wird den Kaiser nicht begleiten.

Das „Neue Wiener Tagbl.“ meldet, die Vermählung der Prinzessin-Wittve Stephanie sei am Januar oder Mai 1900 verschoben.

Reichsfinanzler Fürst zu Hohenlohe kehrt morgen Abend nach Berlin zurück.

Gestorben sind:

Der Pädagoge und Geschichtsforscher Regierungsrath Dr. Gansen in Aachen. — Der Banquier Antonio Grassi in Rom, der ein Vermögen von gegen 20 Millionen Lire besaß.

Kurze Nachrichten.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: Dem Bundesrath liegen zur Beschlußfassung der Entwurf eines Gesetzes über Aenderung des Unfallversicherungsgesetzes, sowie ein Entwurf eines Gesetzes über Unfallvorsorge vor.

Im Pariser Gemeinderath hatte das Mitglied der Rechten Lambin den Antrag gestellt, den für ihre Unabhängigkeit streitenden Buren den Ausdruck der Sympathie zu übermitteln. Obgleich der Präsiel Vorbehalte machte, wurde der Antrag angenommen, mit dem Zusatz des Bedauerns, daß unmittelbar nach der Konferenz im Haag ein Krieg ausgebrochen sei, und des Einspruchs, daß Europa die Unterdrückung des Schwächeren durch den Stärkeren zulasse.

Die zur Untersuchung der Verhältnisse auf den Philippinen entsandte Kommission unterbreitete dem Präsiel den Bericht der Kommission. Dieser läuft darauf hinaus, daß kein anderer Weg denkbar erscheine, als die Souveränität der Unionstaaten aufrecht zu erhalten und die Aufständischen zu zwingen, sich der amerikanischen Autorität als Voraussetzung für die Errichtung einer Civilregierung zu unterwerfen, welche der Selbstregierung die weiteste Ausdehnung gewähre. Der Bericht legt dar, daß für die Philippiner infolge der großen Verschiedenheit ihrer Stämme und Sprache eine Selbstverwaltung nur unter amerikanischer Leitung möglich sei.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. November 1904

Der Hofbericht der „Karl. Ztg.“ schreibt über die Reife des Großherzoglichen und Großherzoginlichen Paares nach Wolfgarten folgendes: Der Großherzog und die Großherzogin reisten vorgestern früh 7 Uhr 12 Min. mit dem Großherzog, der Großherzogin, dem Großherzog von Sachsen, dem Großfürsten Michael von Rußland und dem Hofe von Schloß Baden ab und verließen die Bahn an der hiesigen Station Gelsbach. Hier wurden bisseits von dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland und dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen empfangen und zu Wagen nach Schloß Wolfgarten geleitet. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften trafen um halb 12 Uhr daselbst ein und verweilten bis gegen 1 Uhr in dem dortigen Familienkreise. Nach 1 Uhr fand Frühstückstafel mit dem gesammten Hofe statt. Danach demellten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften bei schönem warmem Wetter im Hofgarten. Um 2 Uhr geleitete das Jantepaar und die Großherzoglichen Herrschaften ihre Gäste wieder zur Station Gelsbach, wo dieselben die Reife nach Baden antreten. Um 5 Uhr trafen die Höchsten Herrschaften dort ein. Abends 11 Uhr betreten die Großher-

zoglichen Herrschaften Schloß Baden und reisten über München nach Schloß Hohenburg.

Telephonisches. Zabern ist zum Sprechrohr mit Mannheim zugelassen. Gebühr 1 M.

Verband ehemaliger Abiturienten des Realgymnasiums. Am vorgestrigen Verbandstagen des Verbandes ehemaliger Abiturienten des Großherzoglichen Realgymnasiums in Mannheim hielt Herr Postsekretar Sölder einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über „Amerikan.“ Der Redner, der nach zweijährigem Aufenthalt in unseren Kolonien erst vor Kurzem nach Europa zurückgekehrt ist, verhandelt in äußerst lebendiger Weise den Erscheinen eines Ueberblick über Land und Leute in Kamerun zu geben. Die zahlreiche Zuhörerschaft dankte dem Herrn Vortragenden sowie dem rührigen Präsidenten des Verbandes, Herrn Dr. med. Stein, mit warmem Beifall für der vorgebrachten Genus, und bis in später Nachtstunden hielt der Gedanke an gemeinsam verlebte Kriegsjahre auf der Schule die Zuhörer, alte und junge, besessenen. Hoffen wir, daß alle ehemaligen Abiturienten dem Verbands beitreten, der die Absicht hat, diejenigen, die auf der Schule Freunde gewesen sind, auch im Leben, auch in der Ferne zusammenzubringen und die gemeinsame Erinnerung an die liebe Schule und die liebe Vaterstadt zu pflegen.

Der Badische Landesverband des Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Ausland“ hielt in Freiburg, so wird uns von dort geschrieben, eine Landesversammlung ab, zu der die Vertreter der meisten Ortsgruppen herbeigekommen waren. Die Verhandlungen, welche zum ersten Male von dem Vorsitzenden der zum Vorort ausgewählten Ortsgruppe Freiburg, Herrn Professor Dr. von Rohland, geleitet wurden, befandeten lebhaften Arbeitseifer für die nationale Sache und erzielten erfreuliche Einmüthigkeit der Beschlüsse. Von diesen haben weiteres Interesse der Beschlüsse, kurze Fächer zu nationalen Reisezielen herauszugeben, um zum Besuche national bedrohter Orte anzuregen; solche Wanderer werden von den dortigen Deutschen erfahrungsgemäß mit besonderer Freundschaft begrüßt und geben ihnen neuen Mut zum Ausbraten. Ferner wurde den Ortsgruppen für die beginnende Winterzeit eine Rednerliste zur Verfügung gestellt, zu der sich bereits mehrere Herren für Vorträge oder sprachlose Mittheilungen über national bedrohte Orte bereit erklärt haben. Der Landesverband Baden ist der älteste des ganzen Schulvereins und war der erste, der sich zur Begründung des großen Gesamtvereins der Berliner Hauptleistung ansetzte. Er umfaßt jetzt 14 Ortsgruppen mit über 1200 Mitgliedern. In Südtirol, wohin gerade von Baden aus viele Unterführungen gehen, ist jetzt ein neuer Erfolg erreicht. Was bisher selbst die deutsch gekennnten Curaten in Südtirol nicht wagten, ist jetzt geschehen: zum ersten Male wurde wieder deutsch gesprochen und zwar von einem jungen Priester aus dem Forst, der hauptsächlich mit Hilfe des Schulvereins sich ausbilden konnte und jüngst seine Priests feierte. Mit großem Erfolge hatte der Schulverein dort auch eine Klippelschule und Volksschule errichtet. Den Reiseweg zu diesem herrlich gelegenen Orte wird das erste Heft der „Nationalen Reiseleiter“ schildern.

Die Geschichtsdrinne der Stadtkasse befinden sich vom Mittwoch, den 8. ds. Mts., an im I. Stock des Gebäudes B. 1. 14. Wegen des Umzugs bleiben die Räume am Montag, den 6. und Dienstag, den 7. ds. Mts., geschlossen.

Die Abtheilung Weidberg des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium veranstaltet im Laufe des Winters die folgenden Vorträge: 1. „Unsere Simonsorgane und ihre Funktionen“, von Herrn Professor Kaiser, in 12 Vorträgen. Beginn am 5. Probe, jeweils Montags von 8-9 Uhr. 2. Die wichtigsten Einrichtungen des modernen Staates“, von Herrn Professor Zellner. Beginn am 10. November, jeweils Freitags von 8-9 Uhr. 3. „Grundlagen und Hauptströmungen der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts“, in 8 Vorträgen, von Herrn Professor C. Neumann, im Januar und Februar, jeweils Mittwochs von 8-9 Uhr. Anfangstermin noch unbekannt. Sämtliche Vorträge finden im Singaal des Gymnasiums statt. Die Preise für Mitglieder betragen: für den 1. Cyclus 8 M., für den 2. und 3. je 6 M., für alle 3 Cycles 16 M.; für Nichtmitglieder für den 1. Cyclus 10 M., für die beiden folgenden je 8 M., für alle 3 Cycles zusammen 22 M. Jedes folgende Familienmitglied zahlt die Hälfte. Die Eintrittskarten sind am Ende jeder ersten Vorlesung beim Vorstand in Empfang zu nehmen.

Abreise nach Hamburg. Während der letzten Tage hat auf der Stromstraße von Hingen nach Mainz durch die Sperrung des Fahrwegs in Folge Wassermangels und Schiffsbeschädigungen eine starke Ansammlung von bedenklichen Schiffen stattgefunden. Nach der St. Goar, Akin und Strohtr liegt der Strom voll von bedenklichen Schiffen, die abgelehrt werden müssen. Die Passagiere ist stellenweise bereits demont, daß für das Aussehen von Schleppschiffen und für die Durchfuhr kaum genügend Raum mehr vorhanden ist. Die Schiffe werden erheblich zu; bei dem heutigen Stand des Fahrweges ist die Lebensfähigkeit der großen Meinhäse fast um die Hälfte vermindert. Ebenso ist die Schleppkraft erheblich beeinträchtigt. Viele Schleppdampfer sind nur noch auf kleinere Thurfrieden betriebsfähig. Die Schleppschiffe im Verkehre von den Ruhrflüssen Rheinwärts sind deshalb vor einigen Tagen um rund 50 pEt. gestiegen.

Stapelkauf. Auf der Rasthofer Werft zu Kappel wurde vor einigen Tagen Kahn Nr. 20 mit einer Ladekapazität von ca. 22000 Centner für die Rasthofer Werft-Gesellschaft Thoma, Stroh und von Areteten, hier bestimmt, zum Stapel gekauft. Ein weiterer Kahn Nr. 21 von gleicher Größe, sowie der Radschleppdampfer Nr. 2 für die nämliche Firma, auf derselben Werft erbaut, sollen in ungefähre 14 Tagen in Betrieb kommen.

Bädermeister-Jungung des Amtsbezirks Mannheim. Wie in der Umgebung von Karlsruhe haben sich nun auch sämtliche Bädermeister des Amtsbezirks Mannheim zu Jungung zusammengefasst unter dem Namen „Bäder-Jungung-Mannheim-Land“. Der Hauptsiß der Jungung ist Lohrburg und werden laufende Herren in der am 20. Oktober abgehaltenen

deutlich aus dem Hause zu ihr herüberschallen, und dann legte sie die Hand auf den Wigel der Pforte, allein als derselbe nicht so gleich nachgab, ließ sie dieselbe mühslos wieder sinken. Es war ihr, als sei die Pforte mit Absicht für sie verschlossen worden.

Mit geschlossenen Augen lehnte sie an der Pforte, als sie Schritte vernahm, die sich ihr näherten. Mit einer verzweifelten Anstrengung erhob sie ihr müdes Haupt und blickte sich vorwärts. Es lag wie ein Nebel vor ihren Augen und sie konnte nichts klar unterscheiden, indeß gewahrte sie eine Gestalt, welche langsam den gepflasterten Pfad vom Hause hinabkam.

Nach einmal veruchte sie den Wigel zurückzuschieben, und diesmal gelang es ihr, die Thür aufzuschließen. Mit lebend aufgehobenen Händen machte sie einige Schritte vorwärts und brach dann mit einem lauten, heißen Schrei zu den Füßen eines gutmüthig aussehenden alten Herrn ohnmächtig zusammen.

XLII.

Wochenlang hatte Helene an einem hitzigen Fieber unter dem gaslichen Dache von Schwannenthal gelegen. Uebermals hatte sie in ihrem kurzen Leben jedes Bewußtsein ihres Glends verloren, unter den Martern ihrer klopfenden Schläfe, der glühenden Fieberhitze, welche sie verzehrte, und des brennenden Durstes, den sie nicht zu löschen vermochte. Tag und Nacht pflegte sie die freundliche Frau des Hauses, mit blutendem Herzen den wüthen Worten lauschend, welche über ihre Lippen kamen, die aber nichts über ihre Identität verriethen — denn selbst im Wahninn des Fiebers bewahrte sie sorgsam ihr Geheimniß — bis eines Tages gegen Abendzeit, als die letzten Strahlen der untergehenden Sonne sich in das Zimmer stahlen, die schmerzenden Augen sich zum Schlummer geschlossen und sie friedlich bis zum Anbruche des nächsten Morgens geschlafen. Als sie erwachte, war in ihren Augen nicht mehr das fieberhafte Licht des Deliriums, sie begegneten den freundlich besorgten, blauen Augen, welche auf sie gerichtet waren,

Junungsversammlung als provisorische Vorstände gewählt: Nikolaus Reineck, Vorstand (Obermeister), Josef Herr, Schriftführer und Stellvertretender Vorstand, Heinrich Wolf, Kassier, sämtlich in Ladenburg. Als Beisitzer: Wilhelm Ruse, Schreibein, Wilhelm Müller, Redakteur, Georg Kling, Herbesheim. Begründete Forderung hat sich zur Aufgabe gemacht, neben Pflege und Förderung des Bäderhandwerks, Regelung und Ausbildung des Lehrlingswesens, Pflege des Gemeingeistes und der Standesehre, auch allen mit der Zeit eingerissenen Schäden und Mißverhältnissen entgegen zu wirken und dieselben zu beseitigen. Geleitet wurde die Versammlung von Herrn Obermeister Waneis aus Mannheim.

Der Verein für klassische Kirchenmusik wird morgen, Sonntag, als am Reformationsfest in Gottesdienst um 10 Uhr in der Trinitatis Kirche a) die Motette „Der Herr ist König“ von D. Engel, b) „Nuncket dem Herrn, alle Welt“ von Mendelssohn zum Vortrage bringen.

Mannheimer Alterthumsverein. In der am Montag Abend 7 1/2 Uhr im „Schiffel“ stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung (vgl. Anzeiger) wird über Anträge verhandelt werden, die für die weitere Entwicklung des Vereins von großer Wichtigkeit sind. Der Vorstand beabsichtigt, vom 1. Januar ab ein als Monatsblatt erscheinendes eigenes Vereinsorgan herauszugeben, das geeignet erscheint, die populärwissenschaftlichen Zwecke, die der Verein verfolgt, in besonderer Weise zu fördern und zugleich eine engere Verbindung zwischen dem Verein und seinen Mitgliedern herzustellen. Der Mehraufwand von Geldmitteln, der durch dies Unternehmen nötig wäre, könnte durch eine Erhöhung des jährlichen Mitgliederbeitrags von 5 Mark auf 6 Mark wenigstens theilweise gedeckt werden. Auch eine Vermehrung der Zahl der Vorstandsmitglieder erscheint mit Rücksicht auf die zunehmenden Geschäfte des Vorstandes wünschenswert. Da die Mitgliederversammlung über die vom Vorstand gestellten diesbezüglichen Anträge zu beschließen haben wird, ist eine zahlreiche Betheiligung dringend zu wünschen. Bei dem sich anschließenden Vereinsabend, zu welchem auch Nichtmitglieder besonders willkommen sind, wird Herr Professor Rauert über die Reise eines Franzosen am Oberrhein im Jahre 1863 einen Vortrag halten, der viel Interessantes bieten wird.

Colosseumtheater. Ein feischer fröhlicher Humor weht durch die oberbayerischen Volkstüde, welche im Colosseumtheater stets eine so große Anziehungskraft ausüben. Sonntag, 6. Nov., gelangt Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr zum ersten Male das prächtige Volkstüde „Girg und Waberl“, oder: „Die Johannisnacht“ zur Aufführung, und gleich dem vorangegangenen oberbayerischen Stüde wird dieses neueste Werk von H. Schmidt sich derselben Aufnahme zu erfreuen haben. Die Hauptpartien liegen in den Händen von Fr. Bayerl, Frau Kerlebaum, Herrn Böck, Herrn Kerlebaum, Herrn Mandl und Wilhelmng. Den Besuch dieses Stüdes können wir bestens empfehlen, denn nach vorliegenden Berichten aus München ist „Girg und Waberl“ eines der besten oberbayerischen Volkstüde.

Sympathien für die Buren. In studentischen Kreisen in Heidelberg wird den beiden um ihre Freiheit kämpfenden Burenrepublikanern Zandvoal und Oranjerestfaat lebhaftes Sympathie entgegengebracht. Dieser Tage wurde sogar eine Sammlung von Geldbeiträgen begonnen, deren Ertrag nach Zandvoal zur Unterstützung der Frauen und Kinder der gefallenen Buren gelangt werden soll.

Ein Gewinner vor dem Schöffengericht. Der glückliche Gewinner des Darmstädter Looses im Betrage von 700 M., der Seiler Karl Klein aus Mörchingen, der mit seinen 2 Brüdern am 14. Oktober hier auf der Durchfahrt im Stefanien-Schlößchen infolge starken Genußes des „Neuen“ so schlimme Erfahrungen gemacht hatte, stand gestern wegen Körperverletzung vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Angeklagte zechte mit seinen beiden Brüdern wieder in dem „Stefanien-Schlößchen“, Das lustige dreiblätterige Brüderpaar erhielt schließlich einen solchen gewaltigen Rausch, daß es nicht mehr wußte, welches sein Wein und derjenige der übrigen Gäste war. Es kam zum Konflikt, der zu einem Wortwechsel und schließlich zu Tätlichkeiten führte. Die gestrige Schöffengerichtsverhandlung ergab kein lares Bild des Vorfalls. Es konnte nur soviel festgestellt werden, daß sich ein wüthiger Wirthshausgast abspielte, wobei der Karl Klein dem Sattler Josef Mayerhöfer mit einem Schwert einen Schlag auf die Oberlippe versetzte, sodas diese gespalten wurde. Klein erhielt wegen erschwerter Körperverletzung 10 M. Geldstrafe event. 2 Tag Gefängnis. Friedrich Klein, der seit dem 15. Oktober in Untersuchungshaft war, mußte infolge Mangels an Beweisen freigesprochen werden. Philipp Klein, der die Wirthin körperlich mißhandelte, hat sich später vor Gericht zu verantworten.

Eine männliche Leiche ist heute früh am Verbindungskanal gelandet worden.

Brand. Gestern Mittag brach in der Cigarrenfabrik von Heinrich Straßburger ein kleines Feuer aus, dem eine Anzahl Kisten mit Cigarren zum Opfer fielen. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Fuß abgefahren. Gestern Abend 7 Uhr erlitt der Verkehrsbremser Karl Walther, wohnhaft Friedrichsfelderstraße 15, auf dem Bahnhof der Pfalz Eisenbahn dadurch einen Unfall, daß er auf einen im Gange befindlichen Güterzug springen wollte, dabei aber einen Hehltritt machte und unter die Räder kam, wodurch ihm der linke Fuß vollständig abgedrückt wurde. Man verbrachte ihn ins Allgem. Krankenhaus.

Wundwundliches Wetter am Sonntag, 6. Nov. Im Nordwesten Europas liegt nunmehr ein Tiefdruck von 745 mm, über Ungarn, Rumänien und der Balkanhalbinsel ein Hochdruck von 770 mm. Ueber dem deutschen Reich steht das Barometer größtentheils mit einem sinnenden fragenden Blick. Erubert sah sie sich in dem fremden, unbekannten Zimmer um und dann schlossen sich die weißen Lider, und der Schlaf forderte abermals sein Recht. Bei ihrem Wiedererwachen stand die Sonne schon hoch am Himmel, aber das freundliche Gesicht war noch neben ihr. Ihre Augen ruhten auf einen Moment auf demselben und wendeten sich dann einem anderen freundlichen Gesicht zu, das sie mit Wüthen voll Theilnahme betrachtete. Und dieses Gesicht, der letzte Gegenstand, auf welchem ihr Blick geruht, ehe sie das Bewußtsein verloren, brachte ihr eine dunkle Erinnerung zurück.

Sie sah bittend zu ihm auf, und ihre weißen Lippen bewegten sich

(Fortsetzung folgt)

Buntes Feuilleton.

Tanzgesellschaften bei den Buren. Aus London wird geschrieben: Die Gewohnheiten des gegenwärtig im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehenden Burenvolkes schildert eine englische Zeitschrift. Da heißt es u. A., daß die Buren eine ganz außerordentliche Leidenschaft für das Tanzen hegen. Obwohl sie im Allgemeinen recht einsam leben, und gar nicht weit genug von einander entfernt wohnen können, veranstalten sie doch sehr häufig Tanzgesellschaften. Die jungen Mädchen und jungen Männer kommen dann schon am frühen Nachmittag von allen benachbarten Farmen in einem Umkreise von 30 englischen Meilen im Hause des Festgebers zusammen. Die Mehrzahl legt den Weg in Jagen, Kapvoegen zurück, viele fahren in Ochsenfuhrwerken vor, die Männer kommen größtentheils zu Pferde. Ein Burenfarmhaus besteht in der Regel aus drei Räumen, einem großen und zwei kleineren. Das große Zimmer wird anlässlich eines Festes stets bis auf zwei oder drei Holzbänke ausgeräumt. Zwei Petroleumlampen, die an der Wand hängen, bilden die primitive Beleuchtung des

theils noch etwas über Mittel. Für Sonntag und Montag ist zwar mehrfach bewölkt, aber noch immer vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Aus dem Großherzogthum.

Ladenburg, 3. Nov. Der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr, Herr Louis Böler, legt sein Kommando nieder. Dies ist im Interesse der Sache zu bedauern.

Wiesloch, 3. Nov. Die Familie des Müllers Martin Zahn hier ist von einem schrecklichen Unglücksfall betroffen worden. Der zwölfjährige Sohn derselben machte sich nämlich in der Mühle zu schaffen, wurde unvermerkt mit dem Schurze, den er an hatte, dem Mühlwerk gefaßt und förmlich zermalmt. Der Vater, der zu Hilfe kam und das Mühlwerk abstellte, konnte leider nur noch sein todtbes Kind aus der schlimmen Lage befreien.

B.N. Bretten, 3. Nov. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern, indem der Wertmeister Karl Weg von einem deel Stodwerk hohen Gerüst am Neubau der Villa Beuthenmüller herabfiel und neben bedeutenden Verletzungen am Kopfe, schwere innerliche Verletzungen erlitt, deren Tragweite noch nicht abzusehen sind.

Waldshut, 3. Nov. Wegen des Lustmordes hat bislang noch nichts Bestimmtes ermittelt werden können, wenigstens ist der hier inhaftirte Aug. Schmidt-Niederschöpsadt zu keinem Geständnis zu bewegen. — Unter dem Verdachte, den Einbruch in das hiesige Gasthaus zur Krone hier verübt zu haben, wurde dem Vernehmen nach ein hiesiger Mechaniker gefaßt.

Emmendingen, 3. Nov. Eine interessante Veranstaltung fand demnächst in unserer Stadt bevor, welche einen hier noch nie gebotenen Kunstgenuss in Aussicht stellt: eine Aquarell-Ausstellung. Die Druck- und Verlags-Anstalt vormalig des hiesigen Döllers hier beabsichtigt im Laufe der nächsten Woche die in ihrem Besitz befindlichen Original-Aquarelle und Original-Zeichnungen für Ansichtspostkarten öffentlich auszustellen. Es ist dies eine Sammlung von mehr als hundert wertvollen Kunstschöpfungen, meist Landschaften und Architekturen, aber auch Genreszenen und Tierstücke, durchweg von hervorragenden Künstlern, wie Biele, Starke, Ueber, Scheller, München, Hellweg, Karlsruhe, Reichensteiner, Stuttgart, Jörn, Freiburg etc. ausgeführt. Die Bilder werden in dem neuen prächtigen Gartenpavillon der Brunerei Bauz gegen ein Entgelt von 20 Pf. zur Ausstellung gebracht, welcher Betrag dem Fond zur Errichtung eines Antoniana Schöffel-Denkmalts hieher bestimmt ist.

B.N. St. Blasien, 3. Nov. Gestern Morgen 2 Uhr brannte das hiesige Sanatorium, dem Herrn Dr. med. Sander gebrüht, bis auf die Umfassungsmauern nieder. Dank des energischen Eingreifens unserer maderen Feuerwehr in Verbindung mit den Eischmannschaften von Büßern und Hochenswand wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Ein schadhafter Kamin soll die Ursache des Brandes gewesen sein.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Ans der Pfalz, 3. Nov. Israeltische Lehrer dürfen im Königreich Varna nach einem der k. Regier. der Pfalz in einer Beschwerde eines päpstlichen israelitischen Vereins zugegangenen Entscheidung des k. Min. Ministeriums des Innern, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, an confessionell gemischten Schulen nicht mehr verwendet werden. Der früher als Lehrer an einer päpstlichen israelitischen Volksschule thätig, seit länger als Jahresfrist mit dem Ante des Vorsetzers der israelitischen Gemeinde einer Industriestadt betraute und deshalb aus dem päpstlichen Volksschuldienst beurlaubte Beschwerdeführer hatte, um sich die ihm zustehenden Pensionsansprüche zu sichern und das Amt eines Cantors zu erhalten zu können, an den Stadtrath seines Wohnortes das Gesuchen gerichtet, ihn als Lehrer an der confessionell gemischten Volksschule — eine israelitische Volksschule besteht in der in Betracht kommenden Stadt nicht — anzustellen und als Hilfs- und Fachlehrer zu verwenden. Der Stadtrath hatte dem Gesuchen in vollem Umfange entsprochen und die Bekätigung seines Beschlusses bei der k. Regier. dringend bittend d. Antwortet. Das k. Min. Ministerium hat die erbetene Genehmigung jedoch nicht erteilt. In der die Material-Einschließung wird es sagt, daß an der Ablehnung des Gesuches auch die Erwägung nicht zu ändern vermöge, daß der Beschwerdeführer nur ausnahmsweise in anderen Fächern als in der israelitischen Religionslehre verwendet werden solle, denn die Verwendung israelitischer Lehrkräfte an christlichen Volksschulen erscheine, gleichviel ob sie als Klassenlehrer fungiren sollten oder nicht, prinzipiell unzulässig.

Mainz, 3. Nov. Wegen eines Mordes festgenommen wurde in Bonn der Holzschuhmacher Pfalz, Bonn aus Mainz. Er soll die Dienstadt-Gehälter in Berlin ermordet haben, deren Mörder bisher vergeblich gesucht wurde. Bonn war zur Zeit des Mordes in Berlin thätig. Kurz nach dem Mord begab er sich nach Ruhland, wo er längere Zeit weilte. In Bonn war er seit Juni in Arbeit. Als nach dem Mord des Berliner Schuhmachers Valentin in einer Gesellschaft, in welcher sich Bonn befand, dieser Vorfall sowie das Verbrechen, in welcher der Gähnter besprochen wurde, machte Bonn über letzteres so detaillierte Angaben, daß der Rufus fiel: „Man sollte meinen, Bonn sei dabei gewesen!“ Am anderen Tage war Bonn bereits verschwunden und ließ sogar seinen Lohn in Schilde. Er wandte sich nach Oberfeld. Die Polizei suchte ihn aber nach Bonn zurück, worauf er dann festgenommen wurde. Mit der Valentinischen Mordaffäre ist er in Verbindung gebracht worden, weil er eine Uhrzeit besaß, die der Valentin gewaschen sehr ähnlich ist.

Bingen, 3. Nov. Als der Bahndürrer an der Drusfbrücke (preussische Seite), die einseitige Barriere bereits geschlossen hatte, fuhr auf der anderen Seite in der Dunkelheit ein Waghochwerk auf die Geleise, wurde allsald von der Maschine des daherekommenden Güterzuges erfasst und demolirt. Das eine mit Roth gefüllte Fah wurde in die Räder geschleudert, das zweite zertrümmert. Der Führer

kleinen Saales. Nach der Musik einer Harmonika beginnt gegen 5 Uhr der Tanz. Mädchen, wie Männer erscheinen in ihrer gewöhnlichen Alltagskleidung. Die Frauen tragen fast immer schwarz; der einzige Ausputz ist allensfalls ein wenig farbiges Band. Aus Corduroy, einem gerippten baumwollenen Stoff, sind die Anzüge der Männer gefertigt. Mit den Hüften auf dem Kopfe stampfen die Tänzer in ihren schweren Schuhen umher. Ihre Hündlinge, die sie alle gleichen, sind ein Mittelglied zwischen einem schwerfälligen Walzer und einer nichts weniger als flotten Polka. Die Mädchen legen beim Tanzen meistens ihre Hände auf die Schultern der Männer und diese umfassen die Taillen ihrer Partnerinnen, indem sie die beiden Daumen vorne und die übrigen Finger nach hinten halten. Nachdem man zwei bis drei Stunden ernsthaft herumgesprungen ist, begibt man sich auf die Veranda oder ganz ins Freie und nimmt Erfrischungen in Form von „Dob“ (Burenbranntwein), Limonade, Kuchen und Raskywerk zu sich. Während der Zeit wird der Tanzsaal, in welchem die Atmosphäre durch den von dem Lehmsufboden aufgewirbelten Staub unrettbarlich geworden ist, gelüftet und gefegt. Dann wird weiter getanzt. Dieser Art Vergnügen gibt man sich mit kurzen Unterbrechungen bis gegen acht Uhr Morgens hin. Um diese Zeit fangen alle an, sich schläfrig zu fühlen, und eine allgemeine längere Ruhepause tritt ein. Die Frauen ziehen sich in eins der beiden Nebenzimmer zurück und versuchen etwas zu schlafen, während die Männer sich unter ihre im Schuppen stehenden Hagen legen und dort rauchen und ausrufen. Um zwölf Uhr wird ein solides Mahl eingenommen; gleich darauf fängt der Tanz noch einmal an und dauert bis in den späten Nachmittag. Dann endlich, brechen alle Gäste auf und streben ihrem mehr oder weniger fernem Heim zu.

Aus Paris wird eine kleine amüsante Gauner-geschichte berichtet, die freilich in einer bereits vor Jahren vom „Lahrer Hinkenden Boten“ veröffentlichten Erzählung ihr Vorbild

man kann mit geringfügigen Schwämmen davon, die hierse sieben unbeschädigt.

Wiesbaden, 3. Nov. Dem „Wiesb. Tagebl.“ zufolge steht die in Liquidation befindliche Weinbaugesellschaft A. Wilhelm in Hattenheim wegen Verkauf ihrer berühmten Weingüter an den preussischen Staat in Unterhandlungen, die dem Abschlusse bereits nahe sein sollen.

Geschäftliches.

Der Hauptgewinn von 100000 Mark der Wohlfabrik-Lotterie fiel bekanntlich einem Gastwirth in München zu und kam in gute Hände. Diefelben hohen Treffer, nämlich 100000 M., 50000 M., 25000 M., 15000 M. u. s. w. müssen wieder gewonnen werden in der Wohlfabrik-Lotterie zu Zmeden der Deutschen Schutzgebiete. Die Ziehung findet bereits am 25., 27., 28., 29. und 30. November öffentlich im Ziehungssaale der Königlich Preussischen Staatslotterie zu Berlin statt und erfolgt die Ausziehung aller Gewinne sofort nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste. Diese beliebten Wohlfabrik-Loose sind zum amtlichen Preise von 3 Mark 30 Pf. im ganzen deutschen Reich bei allen Loosverkaufsstellen erhältlich oder durch das General-Debit „Eub. Müller u. Co.“, Bankgeschäft in Nürnberg-München-Berlin.

Tagesneuigkeiten.

Einer Depesche aus Laurengo Marquet vom 2. ds. zufolge sind dort drei Pestfälle vorgekommen.

Zu dem gestern schon gemeldeten durch den Eindruck der Landungsbrücke am linken Ufer der Elbe bei Antwerpe n verursachten Unglück wird weiter berichtet: Der Landungssteg brach zusammen, als etwa 150 Personen sich auf demselben befanden. Die meisten stürzten ins Wasser. 11 Leichen wurden bisher gelandet. 17 Personen wurden als verschunden festgestellt. An der Unglücksstätte spielten sich ergreifende Szenen ab. Es heißt, der Stieg gab infolge der Ueberlastung nach.

In Dordburg bei Tremsbüttel in Holstein durchzogten Ratten bei dem Landmann und Händler S. einen hölzernen Kasten und schleppten ein darin befindliches Paket mit 12 Hundertmark Scheinen fort. 8 dieser Banknoten haben sich unter dem Fußboden wieder vorgefunden; die anderen 4 sind spurlos verschwunden.

In Berlin liest man im Schaufenster eines Herren-garderobengeschäfts der Müllerstraße: „Leber Käufer eines Anzugs oder Winterpaletots wird sofort in meinem Lokale, auch zur Abend- mit Blitzlicht, photographirt. Der werthe Käufer kann sein reich mitnehmen, wozu noch ein prächtiger Goldrahmen gratisiefert wird. Außerdem erhält jeder Käufer 10 Pf. Pferdelahngeld.“ Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Auf einem Standesamt im Norden Berlins hat eine 82jährige wohlhabende Eigenbäuerin aus der Brunnenstraße mit einem armen 26jährigen Schneidergesellen den Bund fürs Leben geschlossen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß. Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim.

Neueinführung:

Wallenstein Lager.

Die Piccolomini.

Als die deutschen Bühnen im April dieses Jahres die Schularfeier der ersten Gesamtaufführung der Wallensteintrilogie begingen, hielt sich die unsrige, zweifelslos aus triftigen Gründen, davon zurück. Die damals bestmögliche Ehrenpflicht oder wohl sie nun zur Freude aller Theaterbesucher mit einer Neuenführung des ganzen Werkes nach. Sogar Heilweise neu ausgestaltet läßt sie den hier lange nicht mehr gesehenen Wallenstein erscheinen. Vollständig neu in der Inszenierung war der erste Theil: Wallenstein's Lager. Es war, wenn ich nicht irre, hier zum erstenmal nach dem Vorbild einiger anderer Bühnen als Winterlager zu sehen. Die Ereignisse kurz vor der Ermordung Wallenstein's sind bei Schiller auf einige wenige Februarstage des Jahres 1634 zusammengedrängt, und so verlangt es eine consequente Inszenierung, daß sich die Logerformen in einer Winterlandschaft vor Dissen abspielen. Das winterliche Lagerbild, das wir gestern zu sehen bekamen, war von eigenartigem Reiz. Viel trug dazu die neue Dekoration bei; dieselbe ist nach dem Entwurf des Herrn Direktor Kuer im Wiener Atelier der Herren Rauph und Reitmars angefertigt worden, dem das Mannheim'sche Theater in den letzten Jahren eine Reihe schöner dekorativer Aufstellungen verdankt. Die Regel der Regie hatte der Herr Intendant selbst in die Hand genommen, was auch ohne die diesbezügliche Bemerkung auf dem Theaterzettel schon aus den Lehaft und kunstvollgelegten, gut arrangirten Logerformen zu ersehen war. Leider waren die ersten Acten in der Bewegung des Ensembles und der Statik etwas zu lebhaft und laut, so daß von den Worten der Hauptdarsteller manches verlor ging. Im weiteren Verlauf des Vorspiels heizerte sich aber die Wirkung ganz erheblich, so daß man von dem Gesamteindruck wohl befriedigt sein konnte. Der improvisirte Charakter des Schlußaktes war durch die vom ersten Act begleitenden, und zwar aus Notendbüchern begleitenden Trompeter ziemlich beeinträchtigt, auch wäre dabei zu bemerken gewesen, daß nach dem Vortrag der ersten Strophen durch Berufsmänner ein Schauspiel unter bedeutender Abschwächung der Wirkung mit der dritten oder vierten nachfolgt. Auch im Uebriqen gab es einiges zu beanstanden. So fiel a. B. allgemein eine neue Klänge auf, die bei den Worten des Wachtmeisters: „Zum Treppe! da hat mit einer von den fünf Fingern, die ich hab', hier an der Rechten den kleinen

hat. Die Porte Saint-Denis, die alle Pforte, die die Siege Ludwigs XIV. pruntdoll feiert und die im Zuge der großen Boulevards am Eingang des Faubourg St. Denis gelegen ist, gehört zu den Wahrzeichen von Paris und zu den Monumenten, die dem Stadtbilde sein eigenartiges Gepräge geben. Die Anwohner der Porte Saint-Denis waren daher sehr erstaunt und einigermaßen beunruhigt, als sie vor mehreren Tagen zwei elegant gekleidete Herren mit dem rothen Händchen der Ehrenlegion im Anpflöde in Begleitung dreier anderer Personen mit langen grauen Blousen und Mützen mit Silberborten, wie sie die Kuffeher der städtischen Arbeiten tragen, an dem Thore Messungen mit allerlei Instrumenten vornehmen sahen. Darauf ließen die beiden Herren mit der Ehrenlegion 15 Meter nach dem Faubourg Saint-Denis zu längs des Bürgersteiges Stangen aufstellen, von denen aus sie weitere Messungen vornahmten. Natürlich versammelte sich sofort eine Haufe Neugieriger um die Ingenieure und einer wagte an einen der Silberbortenmützenträger die bescheidene Frage zu richten, was man denn eigentlich da vorbereite. „Das sehen Sie doch“, erwiderte der Herr, „es handelt sich darum, die Porte St. Denis zurückzuführen.“ — „Wie das, wozu denn?“ fragte der Andere. „Wahrscheinlich zwischen die Nr. 15 und 35 des Boulevards“, gab der gefällige Beamte zur Auskunft. — „Dann werden also alle Läden und Häuser auf dieser Seite enteignet werden müssen?“ fragte der Neugierige. — „Natürlich, interessiert Sie denn das?“ — „Ich denke doch; ich bin der Inhaber des großen Ladens da. Wenn man mich enteignet, würde ich einen hübschen Wagen bekommen. Sagen Sie mal, lieber Freund, könnten Sie nicht Ihre Vorgesetzten veranlassen, mit Ihnen zusammen bei mir zu frühstücken, damit wir das Weitere besprechen?“ — Die Einladung wurde freudig angenommen und bald sahen die Herren Ingenieure mit dem Arbeit-aufföhren um die gesellige Tafel des ehrenwerthen Kaufmanns vereinigt. Sie kamen am nächsten, übernächsten und darauf

